

Antholz, Heinz

Zur geschichtstheoretischen Dimension fachhistorischer Forschung und Lehre. Ein befundkritischer Tagungsepilog

Schoenebeck, Mechthild von [Hrsg.]: Vom Umgang des Faches Musikpädagogik mit seiner Geschichte. Essen : Die Blaue Eule 2001, S. 319-327. - (Musikpädagogische Forschung; 22)



Quellenangabe/ Reference:

Antholz, Heinz: Zur geschichtstheoretischen Dimension fachhistorischer Forschung und Lehre. Ein befundkritischer Tagungsepilog - In: Schoenebeck, Mechthild von [Hrsg.]: Vom Umgang des Faches Musikpädagogik mit seiner Geschichte. Essen : Die Blaue Eule 2001, S. 319-327 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-102346 - DOI: 10.25656/01:10234

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-102346>

<https://doi.org/10.25656/01:10234>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

**Musikpädagogische
Forschung**

**Mechthild von Schoenebeck
(Hrsg.)**

**Vom Umgang des Faches
Musikpädagogik mit seiner
Geschichte**



Themenstellung: Der Band versammelt 16 Aufsätze, die aus den Referaten zur Jahrestagung 2000 des AMPF, die unter dem Thema *Vom Umgang des Faches Musikpädagogik mit seiner Geschichte* stand, hervorgegangen sind. Die Beiträge zur historischen Forschung reichen von Studien zu weit zurückliegenden Epochen (Mesopotamien, Renaissance) über die 20er bis 40er Jahre des 20. Jahrhunderts bis hin zur Geschichte der Gesamtschule aus musikpädagogischer Perspektive. Der jahrzehntelange Streit um Tonwort-Methoden und seine politischen Hintergründe wird ebenso detailliert aufgeklärt wie die Biografien von Musiklehrern oder die fachspezifische Leistung des bisher kaum gewürdigten Ernst Heywang. Autobiografische Reflexionen thematisieren die NS-Zeit und die Musikpädagogik der DDR. Auch geschichtstheoretischen und methodenkritischen Aspekten sind Beiträge gewidmet. Einige freie Forschungsbeiträge zur Musikpädagogik der Gegenwart runden das Themenspektrum ab.

Die Herausgeberin: Mechthild v. Schoenebeck, seit 1997 Lehrstuhl Musikpädagogik an der Universität Dortmund. Frühere Stationen: Bergische Universität-Gesamthochschule Wuppertal und Universität Münster. Promotion und Habilitation in Musikpädagogik. 1995 - 2001 im Vorstand des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung.

Inhalt

Vorwort der Herausgeberin	9
<i>Mechthild v. Schoenebeck</i>	11
Zum Geleit	
 Beiträge zur historischen Forschung	
<i>Arnd Krüger</i>	19
„Es gab im Grunde keine Sportstunde, die, von Gesten abgesehen, anders verlaufen wäre als vor- und nachher.“ Realität und Rezeption des nationalsozialistischen Sports	
<i>Eckhard Nolte</i>	43
Zeugnisse musikalischer Unterweisung im alten Mesopotamien	
<i>Dietrich Helms</i>	63
Der Humanismus und die musikalische Erziehung der Frau in der Renaissance	
<i>Hans Werner Boresch</i>	83
„Auf dieser trutzigen Burg im schönen bergischen Lande.“ Die Reichstagungen des Berufsstandes der deutschen Komponisten im Kontext der NS-Musikpolitik	
<i>Thomas Phleps</i>	93
Die richtige Methode oder Worüber Musikpädagogen sich streiten	

<i>Rainer Schmitt</i>	141
Von der Politik eines Unpolitischen. Nachträge zum „Fall Jöde“ in den Jahren 1927-1945	
<i>Franz Riemer</i>	153
Das Archiv der Jugendmusikbewegung in Wolfenbüttel – eine wichtige Forschungsstätte zur Aufarbeitung musikpädagogischer Geschichte im 20. Jahrhundert	
<i>Thomas Greuel</i>	165
Anregungen für den verantwortbaren Umgang mit musikpädagogischen Veröffentlichungen aus der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft	
<i>Friedhelm Brusniak</i>	175
„Das schöpferische Kind im Gesangunterricht“. Ernst Heywang (1885-1965) als Musikpädagoge	
<i>Friedhelm Hansmann</i>	193
Musiklehrerbiographien zwischen Verlaufskurven und Wandlungsprozessen. Eine Untersuchung mit Absolventen des Homberger Lehrerseminars (Abgangsjahr 1923)	
<i>Michael Schenk</i>	205
Musikunterricht an Gesamtschulen. Von den bildungspolitischen Konzeptionen der ersten Schulversuche zu den musikpädagogischen Realitäten der Gegenwart	
Beiträge zur Musikpädagogik der Gegenwart	
<i>Christopher Wallbaum</i>	245
Zur Funktion ästhetischer Produkte bei der produktionsdidaktischen Gestaltung musikalischer Erfahrungssituationen	

<i>Matthias Flämig</i>	261
Der Begriff des Musikkernens zwischen Handeln und kausalen Ereignissen	

Geschichte und Autobiografie

<i>Ulrich Günther</i>	279
Vermittlung von Fachgeschichte in der Musiklehrerausbildung	

<i>Günter Olias</i>	291
Strickmuster ostdeutscher Musikpädagogik. Ein entwicklungsgeschichtlicher Exkurs	

Epilog

<i>Heinz Antholz</i>	319
Zur geschichtstheoretischen Dimension fachhistorischer Forschung und Lehre. Ein befundkritischer Tagungsepilog	

Vorwort

„Vom Umgang des Faches Musikpädagogik mit seiner Geschichte“: Im Mittelpunkt der AMPF-Tagung 2000 stand die historische musikpädagogische Forschung. Ein breites Spektrum an Fragestellungen wurde aufgefächert, woran ältere Kollegen ebenso beteiligt waren wie der wissenschaftliche Nachwuchs.

Ein Akzent liegt bei den hier vorgestellten Studien - einschließlich des Gastvortrags von Arndt Krüger aus dem verwandten und vergleichbar problematischen Fach Sport - auf dem Zeitraum im Umfeld des sogenannten Dritten Reiches. In diesen Kontext gehörten im Tagungsverlauf auch das Konzert im Rittersaal des Schlosses Burg in Solingen sowie der einleitende Kurzvortrag von Hans-Werner Boresch. In der NS-Zeit als „entartet“ gebrandmarkte Musik erklang an einem Ort, an dem die NS-Musikideologen sich selbst feierten und Kompositionen initiierten, deren Schöpfer den verfolgten und verfemten Kollegen nicht das Wasser reichen konnten.

Erstmals auf einer AMPF-Tagung wurden mit Mesopotamien und der Renaissance auch erheblich weiter zurückliegende Kulturen bzw. Epochen untersucht. Einige Streiflichter auf die DDR-Fachgeschichte und spezifische Aspekte der Musikpädagogik der Gegenwart runden das Bild ab. Auch diesmal wurde ein forschungsmethodischer Workshop abgehalten. Zusätzlich aufgenommen wurde ein Workshop, in dem junge Kollegen die Ergebnisse einer Umfrage vorstellten, die die subjektive Sicht von Musikpädagogen aus unseren Reihen auf die Fachgeschichte in den Vordergrund stellte. Aus Platzgründen wurden die umfangreichen Materialien zu diesen Workshops nicht in den vorliegenden Band aufgenommen.

Um den LeserInnen die Orientierung zu erleichtern, wurden Kapitelüberschriften eingeführt: Beiträge zur historischen Forschung - Beiträge zur Musikpädagogik der Gegenwart - Autobiografische Aspekte. Dies trägt der Tatsache Rechnung, dass bei AMPF-Tagungen auch immer freie Forschungsberichte berücksichtigt werden, Beiträge also, die nicht oder nur mittelbar mit dem Tagungsthema zu tun haben.

Der vorliegende Band dokumentiert, dass das Interesse an historischer Forschung im AMPF sich nun schon über mehrere Generationen hinweg fortsetzt. Qualität und Umfang der Beiträge (sowie ihre Aufnahme und Diskussion während der Tagung) zeigen, dass hier inhaltlich und methodisch fundiert die Aufarbeitung der Fachgeschichte betrieben wird.

Jeder Autor ist für den Inhalt seines Beitrags selbst verantwortlich. Die Form der bibliografischen Angaben wurde weitestgehend vereinheitlicht. Leider konnten nicht in jedem Fall fehlende Jahrgangs- oder Seitenzahlen ergänzt werden.

Mein Dank gilt Dr. Dietrich Helms und Carsten Heinke für ihre kompetente und engagierte redaktionelle Arbeit am Buchmanuskript.

**Mechthild v. Schoenebeck
Dortmund, im Januar 2001**

Zur geschichtstheoretischen Dimension fachhistorischer Forschung und Lehre

Ein befundkritischer Tagungsepilog

„Das, was war, interessiert uns nicht darum, weil es war, sondern weil es in gewissem Sinn noch ist, indem es wirkt.“

J.G. Droysen (1857)

Im Folgenden handelt es sich um die erweiterte Fassung eines Statements in der Abschlussdiskussion der Tagung. Schon meine Lektüre vorweg übersandter Vortragsmanuskripte durchzog eine kritische Gedankenlinie. Sie unterstrich im Tagungsthema angelegte, aber mehrfach unbeachtete und verschenkte grundlagentheoretische Aspekte der Befassung mit musikpädagogischer Fachgeschichte.

Denn Leitbegriffe dieser Tagung waren „Geschichte“ *und* „Umgang“. Mit Geschichte verbindet sich bekanntlich schon umgangssprachlich die doppelte Bedeutung von Geschehenem und seiner geschehenden Behandlung: Geschichte als Darstellungsgegenstand, z. B. Musiklehrerausbildung im damaligen Lehrerseminar, und (im Wechsel von Grund- und Bestimmungswort) Geschichte als Gegenstandsdarstellung im gleichnamigen Schul- und Studienfach oder in der Forschung, z. B. die begründete Aufarbeitung in der Musiklehrerausbildung aufgrund einer gruppenspezifischen empirischen Erhebung. Das materiale Objekt der Darstellung ist, verkürzt gesagt, ein in der Überlieferung temporal *Vorgegebenes*, die gesondert zu reflektierende formale Darstellung des zu vergegenwärtigenden Objekts, eben der Umgang mit ihm, ist ein dem Historiker jeweils *präsenzzeitlich Aufgegebenes*. Diese Aufgabe stellte sich die Tagung - so jedenfalls verstand ich ihr Thema - mit Umgang als definiertem Anspruch. „Das Mißverständnis von Geschichte in der Musikpädagogik“ besteht in „bloßer Erschließung historischer Ereignisse“ statt „vor allem im Aufzeigen von Wirkungszusammenhängen zwischen der Gegenwart und ihren Ursprüngen“ (Abel-Struth). Gegenstandsdarstellung meint also, zumal im akademischen Raum, nicht nur die Wiedergabe vorliegender Forschungsergebnisse, sondern auch den Aufweis musikpädagogischer Fragestellungen in Forschung und Lehre.

Dem fachgeschichtlich ambitionierten Musikpädagogen stellt sich die Aufgabe, explizit darzulegen, warum und wie er mit dem von ihm gewählten historischen Phänomen umgeht. Umgang schließt also neben dem begründeten inhaltlich selektiven Zugriff auf Fachgeschichte teleologische Überlegungen über die Sinn- und Zielvorgabe des Forschungsvorhabens sowie methodologische über dessen Disposition und Design ein. Dabei melden sich geschichtstheoretische Aspekte, pointiert gesprochen, im Horizont einer diskursiven Verantwortungsethik der Musikpädagogik als einer pragmatischen Wissenschaft. Erst die Konvergenz von Darstellungsgegenstand und mitreflektierter Gegenstandsdarstellung - letztere hier stets unter der Vorgabe des Tagungsthemas angesprochen - wehrt historisch-materialer Engführung, kommt virtuellen Anliegen der Adressaten von Forschung und Lehre entgegen, vor allem der Frage nach deren Bedeutung für den Musikpädagogen in seiner Gegenwart und für die gegenwärtige Ortsbestimmung der Disziplin. Dem erwünschten historischen Interesse kommt auch entgegen, dass Gegenstandsdarstellungen entgegen suggeriertem Eindeutigkeitsanspruch möglicherweise selber in verschiedenen „Zeitge-schichten“ (R. Koselleck) entsprechend geologischen Formationen liegen. Man denke etwa an die Rezeptionsgeschichte musikbezogener reformpädagogischer Bewegungen als Wirkungs- und Problemgeschichte mit inhärenter Urteilsgeschichte (s. u.). In „begriffener Geschichte“ (G. W. F. Hegel) verschränken sich Erkenntnis der Geschichte und Geschichtlichkeit der Erkenntnis, mithin Zeitlichkeit und Überzeitlichkeit, Aktualität und Historizität.

Der Fachgeschichte ist nicht Genüge getan mit materialer Forschung, selbst wenn diese sich nicht positivistisch als pure Daten- und Faktenhuberei offeriert. Es ist nicht mit bloßer Lehre darüber getan, „wie es eigentlich gewesen ist“, so dass der Historiker angesichts propositionaler Bestimmtheiten „sein Selbst gleichsam auslöscht“. Dieses Diktum Leopold von Rankes, oft zitiert und diskutiert in der Geschichte der Geschichtstheorie, ist nicht schon mit Kritik am erkenntnistheoretischen Ideal wissenschaftlicher Objektivität sogenannter Tatsachenforschung abgetan. Denn der berühmte Historiker begründete diesen Selbstanspruch an die Geschichtsschreibung im unmittelbaren Kontext mit dem strengen Verdikt, „die Vergangenheit zu richten“. Damit eröffnet sich ein hochsensibler Problemkomplex: Ist Urteil mit Geschichte per se Urteilsgeschichte? Ist Geschichte als Rückblick auch im übertragenen Sinn Re-Vision, dazu mit dem Anspruch auch der Pro-Vision? Ist sie rückwärtsgewandte Voraussicht? Darauf lassen sich Historiker im allgemeinen nur sehr behutsam ein (s. etwa das Tagungsreferat über die Entwicklung des Musikunterrichts in der Gesamtschule). Geschichtliche Urteile sind, oft schon aufgrund der Quellenlage, Vor-Urteile, daher selbst revidierbar. Geschichte jedenfalls - man erinnere sich an „fortschrittlichsten“ Deutungsmorphismus in unserem Fach - mahnt zur Vorsicht gegenüber „Heilspathos und Nos-

talgiepathos“, „relativiert Absolutheitsansprüche“ (Th. Nipperdey). Insofern ist sie ein Ratgeber.

Sind aus der Geschichte Lehren zu ziehen? Lehrt sie, so Hegel, dass man aus ihr nichts lernt? Oder sind es nach Jürgen Habermas lediglich Erfahrungen negativer Art, die produktive Lehren nahe legen? Oder ist, um mit Hartmut von Hentigs Buchtitel noch eine dritte Schau („Theorie“) der Geschichte einzubringen, auf Hoffnung zu setzen: „Rückwärts nach vorn. Pädagogische Hoffnungen der Gegenwart auf dem Prüfstand der Erfahrung“? Sigrid Abel-Struth meinte, in der musikpädagogischen Fachgeschichte unter dem Beglaubigungszwang ihrer Krisenkontinuität ein „Perpetuum mobile euphorischer Hoffnungen“ zu erkennen, die alsbald in eine oftmals schweigende Resignation mündeten. Hans Bäßler mahnte in der Weimarer Erklärung zum 50. Jubiläum des VDS an, jede Generation von Musikpädagogen habe ein Recht auf Irrtum. Tout comprendre c'est tout pardonner?

Die eben nur locker vorgetragene Gedanken- und Fragefolge - die Textsorte Statement mag es zulassen - visierte unter ausgewählten Aspekten den weiten geschichtstheoretischen Horizont an. Er tut sich bei jeder historischen Darstellung auf, ob vor-, neben- oder nachlaufend, ob bewusst, vor- oder unbewusst. Dabei braucht nicht gleich hochgemut oder niedergedrückt über den letzten Sinn oder Un-Sinn der Weltgeschichte philosophiert zu werden.

Um aber dem Verdacht allzu dünner Luft historischer Sinn- und Erkenntnissuche zu begegnen, wählen wir ein Tagungsreferat und einige aufgezeichnete Diskussionsbeiträge zu ihm als Beispiel für andere und für Anderes: Was sagen uns heutzutage einst engagiert und auch enragiert ausgetragene Scharmützel über Tonwortsysteme (Tonika-Do, Eitz, Jale) in der Musikerziehung zur Liederlernschule? Bloße Kulissenkämpfe gegen die traditionellen Notennamen, folglich ohne Gegenwartsbezug und getrost archivarisch abzulegen unter „Wie es einst gewesen ist“? Das Referat stellt die Sachstruktur und die methodische Funktion der Tonwortsysteme im Musikunterricht dar und vergleicht sie. Doch es geht, wie sich zeigt, um mehr bei diesem Handgemenge von Methodikern, nämlich darum, „Vergangenheit zu richten“. So eröffnet schon der präsentisch formulierte Titel einen sich bis heute durchhaltenden Diskurs über den didaktischen Stellenwert der Methode im Unterricht: „Die richtige Methode oder Worüber Musikpädagogen sich streiten.“ Man könnte auch titulieren: Worüber Musikpädagogen sich zu streiten pflegen. Auch heute? Es formiert sich kritisch, bisweilen zumal im mündlichen Vortrag nicht ohne ridikülisierende Zwischentöne, ein mentalitätsgeschichtlicher Beitrag zur musikpädagogischen Attitüdenforschung, nämlich zu magistralen oder gar autoritären Lehrverfahren im Bewusstsein *der* richtigen Methode. Ferner stößt das Paradigma Tonwortsystem gleichsam mit dem „zwanglosen Zwang des besseren Arguments“ (J. Habermas), nämlich mit dem point of no

return, auf Gegenwartsinteresse, wenn der Einsatz empfohlener oder verordneter Singhilfen in den Dienst ideologischer Indoktrinationen gestellt und die Selbstgleichschaltung eifernder Tonwortvertreter in Diktaturen Forschungsgegenstand ist. Ob man aus dunklen Epochen der Geschichte lernen kann, ist hier wohl nur für verblendete, un- oder desinformierte Zeitgenossen keine rhetorische Frage. Denn die Geschichte deutscher Diktaturen ist, wie täglich offenbar, nicht zu Ende und auch in unserem Fach nicht zu Ende geschrieben. - Damit ist der Diskussion noch nicht die in der Geschichtswissenschaft virulente Frage entzogen, ob Geschichte nur oder vornehmlich unter negativen Vorläuferperspektiven zu rechtfertigen und zu schreiben ist, ohne dass Darstellungen potentiell wiederum in „dogmatische Monopolisierung“ mit der Deutungshoheit über Historie umschlagen (E. Jeismann). In der Referatsdiskussion tauchte leider nur als Frage der Gedanke auf, ob man, was man aus Erfahrung a posteriori weiß, auch a priori hätte als Notwendigkeit erkennen können und müssen. (Siehe das Sprichwort: „Es ist leicht, für gestern klug zu sein.“) Ferner: Ist nicht jede Methode möglichem Missbrauch ausgesetzt? Waren sich Tonwortapologeten - siehe Hör- und Singhilfen etwa seit Guido von Arezzo - der Funktion der Methode als eines Lerngerätes bewusst, das wieder abzubauen ist? So wäre also auch dieser fachgeschichtliche Gegenstand noch unter anderen systematischen Aspekten zu befragen, z. B. im Lichte avancierter Forschungen zur neuronalen Vernetzung des audio-visuell-motorischen Sensoriums.

Nur wenige andere Referate explizieren probleminduktiv Einblicke in die vergewärtigende Gegenstandsdarstellung musikpädagogischer Phänomene: die Vermittlung der Fachgeschichte im musikpädagogischen Studium; analytische berufs- und mikrogeschichtlich-autobiographische Zugriffe mit dem Gewinn an Alltagsgeschichte und - auch sie unterliegt der Quellenkritik - mit ihrer möglichen Grenze der Einbildung und Suggestion. Einmal erscheint „Umgang“ schon im Titel am Beispiel differenzierender Behandlung von Texten aus der NS-Zeit. Die provokante Anregung in der Einladung zur Tagung, die deren Thematik zeitgeschichtlich bis an die flüchtige Gegenwart heranrückte, fand leider keine Beachtung, nämlich zu „überlegen, ob man heute aufgrund falscher politischer und fachlicher Prämissen bereits dabei ist, unser Fach ins Abseits zu diskutieren“ - wahrlich eine Aufgabe, die „umsichtig“ und mit historisch-perspektivischem Tiefenverständnis anzugehen ist, die aber nicht jenem Unverständnis oder Unbehagen ausweichen sollte, die schon vorweg jede Provokation unterlaufen.

Es sei zugegeben: Auch andere Tagungsbeiträge, die Jahrtausende von Hammurabi im alten Mesopotamien bis zu Richard Petzoldt in der DDR umspannen, sich dabei auf den Darstellungsgegenstand beschränken, bezeugen die Kontinuität der variablen musikpädagogischen Idee in ihrer facettierten Entfaltung. Auch sie mögen den Hörer und Leser dazu motivieren, ein latent hinterlegtes geschichtstheo-

retisches Vorverständnis als rezeptorischen Mehrwert aufzubringen. Denn jede Beschäftigung mit Geschichte ist eo ipso auch Repräsentation von Identifikation, wenn sie etwa geprägt ist von wissenschaftlicher curiositas, von Neugier. Der musikalischen Erziehung von Frauen vor Jahrhunderten mag Relevanz für die avancierte Frauenforschung zukommen. Und selbst entlegene alte Dokumente musikalischer Unterweisung erweisen sich möglicherweise als „Residuen des Lebens, dessen Anschauung dem Geiste nach und nach aus ihnen emporsteigt“ (Leopold von Ranke), so dass ihre Darstellung dazu anregen kann, Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der fachgeschichtlichen Bewegung nachzuspüren. Auch mögen Fremdheitserfahrungen „wirksam“ werden im Verständnis des obigen Mottos von Droysen und ein Antidotum abgeben gegen jetzt emphatische, daher alternativlose Gegenwärtigkeit. Auch sollen Arbeiten nicht abgewertet werden, die vielleicht geschrieben sind im nahezu ästhetischen „Vergnügen daran, auch in bizarrer Vermummung einer anderen Zeit ein Stück von uns selber zu erkennen“ (Golo Mann). Ob sich geschichtstheoretische Abblendungen etwa im Zieldilemma zwischen Deskription und Präskription nicht einer passgerechten Historie mit forciertem „Utilitarismus der Relevanzaufklärung“ (Thomas Nipperdey) anbequemen wollen? Indessen: Wären solche wichtigen Arbeiten nicht einem allgemeinen Tagungsthema wie etwa „Beiträge zur Fachgeschichte“ zuzuweisen, aber nicht dem spezifisch zugeschnittenen Vorhaben dieser Tagung?

Das Erkenntnisinteresse der Musikpädagogik an ihrer Geschichte, *ein* Ansatz bemühter Selbstdurchsichtigkeit und Identitätsfindung, gründet in dem Überschuss über bloß Gewesenes, und zwar in der Applikation überdauernder, aus der Tradition hergeleiteter *systematischer* Kategorien an die Gegenstandsdarstellung, „in der Durchfluchtung des Überlieferten und Innovatorischen auf systematische Grundzüge und durchhaltende Tendenzen“ (Michael Alt). Systematik, zuvörderst ohne Merkmale einer „Epochenverschleppung“ (Gregor von Rezzori) und ohne normative Leitfunktion, verweist auf relativ Allgemeines, das im Besonderen zyklisch, also ohne plane Homologie, je besonders wiederkehrt (wie oben an einem Referatsthema exemplifiziert). Somit stellt sich der historische Gegenstand „im Instanzenzug der Geschichte“ (Theodor Mommsen) wie ein Typus dar in einer quasi anschaulichen Abstraktion musikpädagogischer Grundthemen. Überträgt man diesen Umgang auf die akademische Lehre, bietet sich die Fachgeschichte als „ein Übungsgebiet der Analyse didaktischer Entscheidungen“ an (um nochmals einen programmatischen Passus aus den Gründerjahren des AMPF, der „Arbeitsgemeinschaft Forschung in der Musikerziehung“, mit der Handschrift M. Alts zu zitieren). Systematik ist epistemologische Voraussetzung für die „Praxeologie“ (Josef Derbolav) theoriegeleiteter Gegenwartsorientierung der Fachgeschichte.

Der Kurswert des musikpädagogischen Umgangs mit der Fachgeschichte ist, so weit ich sehe, gegenwärtig nicht besonders gefragt, zum einen im Vergleich mit früheren Publikationen zu diesem Thema, die kaum noch herangezogen werden (s. Literaturhinweise), zum anderen im Unterschied zu Arbeiten in der empirischen sozialwissenschaftlichen Forschung (s. Hans Günther Bastian/Rudolf-Dieter Kraemer; s. aber geschichts- und erziehungswissenschaftliche Theoriebezüge bei Martin Weber). Umgang mit Geschichte zusammenzudenken mit Grundproblemen, die uns heute (noch) „beschäftigen“, scheint nicht besonders relevant zu sein. Wenn „die bildungs- und kulturpolitische Positionsschwäche der Musikerziehung auch auf Mängel des Geschichtsbewußtseins zurückzuführen sind“ (Karl Heinrich Ehrenforth), wäre zu prüfen, ob diese Kritik auch im defizitären geschichtstheoretischen Bewusstsein begründet ist.

Abschließend sei der Zusammenstand von historischem Gegenstand und seiner systematischen Vermittlung wieder an einem aktuellen Text, auf den ich kürzlich erneut stieß, exemplifiziert. Obschon nicht fachspezifisch, doch fachbedeutsam, führt er der musikpädagogischen Forschung und Lehre eine geschichtsmächtige Kategorie zu: Reform. Reform ist ein fachexistentielles Lebens-, wenn nicht Überlebenselixier, daher auch eine Intensivzone geschichtstheoretischer Fokussierung. Mit Reform geht man ja auch in der current history das schwierige Problem der Epochengliederung an, im 20. Jahrhundert bekanntlich grosso modo als Abfolge von musischer Musikerziehung innerhalb der sog. Reformpädagogik seit den 20er Jahren und der kritischen Musikpädagogik um 1970. (Ob zeitgeschichtlich seit ein oder zwei Jahrzehnten „reformtheoretisch“ von einer weiteren Epoche unter Signaturen wie „neue Moderne“ oder „Postmoderne“ zu sprechen ist, kann in unserem Zusammenhang, ohne die historiographische Bedeutung des Reformbegriffes zu schmälern, unterbleiben.) Reformistische Anstöße pflegen sich zumeist als erklärte Absatzbewegungen zu verstehen. Profilierungsbedacht und in euphorischer „Stürmerlaune“ (Kurt Zeidler) sind sie versucht, mit historischer Selbstprivilegierung Überlieferungszusammenhänge zu übersehen, so dass sich im Bild jeweiliger „Vorgeschichte“ Rezeptionskonstanten mit Versickerungseffekten festsetzen. Man denke etwa an das Bild, das adornistische Musikpädagogen von der musikbezogenen Reformpädagogik zeichneten, das mittlerweile neuere Untersuchungen, besonders in der Erziehungswissenschaft, um einige Striche ergänzten, so dass sich geradezu Entsprechungen zur gegenwärtig angestregten musikdidaktischen Priorität „musikantischen“ Musikmachens (ohne damalige binnenideologische Farbtöne) abzeichnen. Mit Reform meldet sich ein Zeitzeichen, das darauf zielt, kritische Einlassungen zu immunisieren. Doch die Erschließung der vollen Breite musikpädagogischer Textproduktion zeigt, was jeweilige Reformansätze „aufgeben“ in des Wortes doppelter Konsequenz, nicht auch schon im anschlussfähigen Allgemeinkonsens. Die Fachgeschichte „zeitigt“ mehr als bloße Abfolge von Daten und Fakten, d. h. wörtlich: von fix

Gegebenem und fixiert Gemachtem, womit Geschichte ja leichthin identifiziert wird. Das unten zitierte Textsegment aus der Feder eines Schulrates sei, ohne finale Weisheit anbieten zu wollen, ein Hinweis auf die geschichtlich-systematisch durchwirkte Textur von Gegenwart. Doch vorweg eine Auswahl systematischer Aspekte zur „Reformgeschichte“ bis heute, an die sich ein Text anschließt, der zum Weiterdenken anregen möchte:

Reform des Musikunterrichts jeweils

- mit Gewinn und Verlust
- als Abgrenzung und „Wiedererkennung der Grenze“
- als Revision und Provision
- zwischen idiographischem und nomologischem Anspruch
- zwischen unkritischem Historismus und unkritischem Präsentismus
- mit begrifflichen Interferenzen evolutionärer und revolutionärer Konnotationen
- unter internen und externen Begründungs- und Bedingungsanlagen
- im Lichte von Wirkungsabsicht, -erfolg und -ausfall
- zur Entfachlichung und Verfachlichung
- als in die Berufung gehender Prozess der Lebensschule gegen die Lernschule und umgekehrt
- mit semantischen Binnendifferenzierungen von „Musik“ und „Pädagogik“
- als Induktionsfeld syn- und diachroner innerfachlicher Diskursanalyse

Hier nun der Text aus dem Kapitel „Emanzipation“ in einer Schrift während einer Reformbewegung unter dem Zeichen, „die Schule von Grund aus neu zu denken“:

„Man meinte in dem Bekenntnis der ideellen Umkehr ein Allerweltsrezept für die tägliche Praxis in der Hand zu halten. Man glaubte nicht selten im Sinne der neuen Schule zu handeln, wenn man einfach den Spieß umkehrte: früher Zwang, heute Freiheit; früher der Absolutismus des Lehrers, heute das Selbstbestimmungsrecht der Schüler; früher vorbedachte Regelung aller Einzelheiten durch von oben festgesetzte Pläne und Vorschriften, heute restlose Ungebundenheit und die Herrschaft des Augenblicks. Heute wissen wir: Das ist oberflächlich gesehen und es ist unmöglich, die Schule auf eine so einfache Formel zu bringen. Die alte Schule wird nicht dadurch neu, daß man sie mit dem entgegengesetzten Vorzeichen versieht ...“

Der Text (s. Literaturhinweis) stammt aus dem Jahr – 1926

Literatur

- Abel-Struth, S. (1970): Materialien zur Entwicklung der Musikpädagogik als Wissenschaft. Zum Stand der deutschen Musikpädagogik und seiner Vorgeschichte. Mainz
- Abel-Struth, S. (Hg.) (1973): Aktualität und Geschichtsbewußtsein in der Musikpädagogik. Mainz
- Abel-Struth, S. (1985): Grundriß der Musikpädagogik. Mainz, bes. S. 583ff.
- Antholz, H. (1973): Zum Geschichtsdenken gegenwärtiger Musikpädagogik im Horizont didaktischer Ansatzproblematik. In: Abel-Struth, S. (Hg.) (1973): a.a.O, S. 31-59
- Antholz, H. (1975): Musikpädagogik heute. Zur Erkenntnis ihrer Geschichte und Geschichtlichkeit ihrer Erkenntnis. In: ders. & Gundlach, W. (Hg.): Musikpädagogik heute. Perspektiven - Probleme - Positionen. Düsseldorf, S. 22-40
- Antholz, H. (1978): Historizität und Aktualität. In: Gieseler, W. (Hg): Kritische Stichwörter zum Musikunterricht. München, S. 31-41
- Antholz, H. (1979): Zur Aktualitätsproblematik in der Musikpädagogik. Wien & München
- Antholz, H. (1992): Vom Nutzen und Nachteil der Fachgeschichte. Überlegungen anhand von Quellentexten zur Musikerziehung. In: ders.: Musiklehren und Musiklernen. Mainz, S. 140-153
- Bastian, H. G. & Kraemer, R.-D. (Hg.) (1992): Musikpädagogische Forschung in Deutschland. Mainz
- Droysen, J. G. (1967): Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte. München
- Ehrenforth, K. H. (1986): Zur Neugewichtung der historischen und anthropologischen Perspektiven der Musikerziehung. In: Schmidt, H. C. (Hg.): Geschichte der Musikpädagogik. Kassel, S. 267-296
- Hentig, H. von (1999): Rückblick nach vorn. Pädagogische Hoffnungen der Gegenwart auf dem Prüfstand der Erfahrung. Seelze
- Jeismann, K.E. (2000): Geschichte und Bildung. Beiträge zur Geschichtsdidaktik und zur Historischen Bildungsforschung. Paderborn
- Koselleck, E. (2000): Zeitgeschichte. Studien zur Historik. Frankfurt/M.
- Niklis, W. F. (Hg.) (1977): Die zweite „Wiederentdeckung der Grenze“. In: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik 2, S. 235-253
- Nolte, E. (1978): Reformpädagogische Substanz in der gegenwärtigen musikpädagogischen Theoriebildung. In: Zeitschrift für Musikpädagogik, 3. Jg., H. 5, S. 37-43
- Nolte, E. (Hg.) (1986): Historische Ursprünge der These vom erzieherischen Auftrag des Musikunterrichts. Mainz

- Weber, M. (1999): Musikpädagogische Geschichtsforschung vor neuen Aufgaben und Herausforderungen. Anregungen aus der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft und der Historischen Pädagogik. In: Knolle, N. (Hg.): Musikpädagogik vor neuen Forschungsaufgaben. Essen, S. 9-37
- Zeidler, K. (1926): Die Wiederentdeckung der Grenze. Beiträge zur Formgebung der werdenden Schule. Jena
- Zuber, B. (1977): Musikpädagogik und Geschichte. Zur gegenwärtigen Diskussion. In: Kraus, E. & Noll, G. (Hg.): Forschung in der Musikerziehung. Mainz, S. 30-51

Prof. Dr. Heinz Antholz
Berliner Str. 21
53340 Meckenheim b. Bonn